

Aus der Praxis, für die Praxis!

Autor(en): **Eichenberger, Emma**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **41 (1936-1937)**

Heft 8

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-313360>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

aussergewöhnlich technisch begabt, machte als ganz junger Mann beachtenswerte Erfindungen im Eisenbahnwesen, später im Staatsdienst tätig, doch ohne hervorragende Leistungen.

Die angeführte Zahl der Knabenschicksale ist zwar klein, da es sich aber um « repräsentative » Fälle handelt, sind sie doch bezeichnend.

Aus der Praxis, für die Praxis!

Das Jahrbuch 1936 der Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich enthält zwei Arbeiten, welche in einer Arbeitsgemeinschaft, der hauptsächlich Lehrerinnen angehörten, entstanden sind.

Die erste Arbeit, « Vom Sprachunterricht zum eigenen Stil », zusammengefasst durch Agnes Robmann, Zürich, zeigt, auf welche Weise das schwerste Problem des Sprachunterrichtes, die Entwicklung des Ausdrucksvermögens gelöst werden kann. Diese Lösung wird nicht für sich allein betrachtet, sondern sie steht im Zusammenhang mit dem übrigen Sprach-, ja überhaupt mit dem gesamten Unterricht.

Aus der Fülle der Gedanken und Anregungen, welche die Arbeit birgt, seien hier einige wenige angedeutet: Um kindliches Schaffen beurteilen und fördern zu können, muss sich der Lehrende stets bewusst sein, was er vom Kinde seiner Entwicklungsstufe gemäss jeweils verlangen kann. Darum vor allem, kein negatives Beurteilen kindlicher Ausdrucksformen! Kein Messen mit literarischem Maßstabe! Wir wollen aus dem Schüler alles herauslocken, was in ihm steckt, und ihn befähigen, selbständig schriftliche Arbeiten zu liefern. Dazu stärke man in erster Linie im Kinde den Mut zur eigenen Arbeit, zum eigenen Ausdruck! Aber auch dem Lehrer wird der Mut gewünscht, die Arbeit des Kindes so zu zeigen, wie sie ist! Wenn auch das, was das Kind leistet, gut sein soll, so dürfen keine Rekorde verlangt werden.

Sehr schön spricht die Verfasserin über das Einfühlen. Der Schüler soll von dem Gegenstand gepackt sein, von dem er berichtet. Er muss lernen, sich in eine darzustellende Sache hineinzudenken, sie innerlich zu erfassen. Das wird erreicht durch Hinweise und Anleitung, selbst zu beobachten, wie eine Sache auf ihn wirkt, was er dabei denkt, wie ihm zumute ist, ob er sich freut, ärgert, ob er eine Sache für recht oder unrecht hält.

Dies verhindert beim Erzählen ein langweiliges Aufzählen und dient zur Willens- und Gefühlsschulung. Der Stil des Kindes wird gut, wenn es Gedanken, Gefühlen, Stoffen und Gebieten Ausdruck gibt, die es kennt. Freudiges Gestalten macht auch den einfachsten Stoff wertvoll. Scharf wird das « Frag- und Antwortspiel » in der Schule als Hindernis zur Selbständigkeit verurteilt.

Die Korrektur soll nicht entmutigen; im gemeinsamen Suchen nach dem Richtigen wachsen die Kräfte. Kritik und Selbstkritik beim Vorlesen der Aufsätze geben bald die Fähigkeit, Wichtiges von Unwichtigem, Interessantes vom Langweiligen zu unterscheiden. Nichts dient der Stilbildung so sehr, wie das gute Beispiel. Nur das Beste ist gut genug! Das gilt auch für die Diktatstoffe, die nicht nur der Rechtschreibung, sondern auch der Stilbildung dienen sollen.

Grosse Bedeutung wird auch der Pflege der Mundart, sowie des mündlichen Ausdruckes zugeschrieben. Immer wieder treffen wir auf wertvolle Hinweise über die Bedeutung der Worte und des Bildergehaltes der

Sprache. Nicht der verstandesmässige, sondern der Gefühlsinhalt des Ausdruckes zeigt dem Schüler Leben und Wärme der Sprache.

Reiche Anregung gibt Agnes Robmann auch durch ihre Forderung, den Schüler gut beobachten zu lehren, ihn dazu anzuhalten, den treffendsten Ausdruck zu suchen, sich genau auszudrücken und jedes Wort in seiner Eigenart zu erfassen. Sein Stil werde wahr, klar und schön!

Ein aufmerksames Studium der vorliegenden Arbeit wird uns und unsern Schülern eine grosse Hilfe bringen und unsere Aufsatzstunden zu dem werden lassen, was die Verfasserin verlangt: «Stunden voll Sonnenschein, in denen die Volksschüler ihr innerstes Wesen aufschliessen und zeigen, was in ihnen schlummert. Dann werden die Aufsätze zu Offenbarungen der Kinderseelen.»

Die zweite Arbeit des Jahrbuches: «Rechtschreibung und sprachlicher Ausdruck» ist das Ergebnis einer Untersuchung, die ebenfalls durch die schon genannte Arbeitsgemeinschaft durchgeführt und von Sophie Rauch, Zürich, zusammengefasst wurde.

Eigenes Unbefriedigtsein, sowie Klagen beim Übertritt in die Sekundarschule und Vorwürfe in der Presse über den «Stand der schriftlichen Arbeiten» veranlassten die Arbeit.

Es wurde versucht, zu zeigen, wo die Schwierigkeiten liegen, wie weit sie in den drei Jahren der Realstufe (4.–6. Schuljahr) überwunden werden können und wo die Grenzen der Leistungsfähigkeit unserer Schüler liegen.

Im Anfang des Schuljahres wurden in 15 4. Klassen, am Ende des Schuljahres in ebensoviel 6. Klassen dieselben Arbeiten durchgeführt. Im ganzen waren es 2672 Arbeiten, aus welchen die Ergebnisse verglichen werden konnten.

Von jedem Schüler wurde ein Diktat, eine Nacherzählung und ein Aufsatz verlangt. Die Fehler wurden gruppiert und in ein bestimmtes Schema eingereiht.

Der Vergleich der Fehlerzahlen in den 4. Klassen mit denjenigen in den 6. Klassen zeigt, wo die Schwierigkeiten, wo die Fehlerquellen liegen (Schärfungen, Gross- und Kleinschreibung, Satzzeichen!).

Aufschlussreich sind die Ergebnisse über die Bedeutung von Diktat, Nacherzählung und Aufsatz als Unterrichtsmittel! Mit geschickten Hinweisen auf weitere Mittel zur sprachlichen Förderung schliesst diese Arbeit, die sehr bescheiden aussieht, hinter der aber eine Unmenge Kleinarbeit steckt.

Die Herausgabe dieser beiden Arbeiten wurde mit Hilfe des Schweizerischen Lehrerinnenvereins ermöglicht.

Wir möchten darum unsere Leserinnen ganz nachdrücklich darauf aufmerksam machen und sie bitten, das Büchlein, das für alle Stufen reiche Anregung bringt, als Arbeit unserer Kolleginnen zu würdigen. Es kostet nur Fr. 1.80 und ist bei den Sektionspräsidentinnen zu bestellen oder direkt bei der Sekretärin des S. L. V.

Emma Eichenberger, Morgentalstr. 211, Zürich 2.

Bei den Toggenburger Malerkindern

Es gibt viel Armut hinter Butzenscheiben und manche Not, die auch ein Kind mittrifft, gleichwohl sind die Malerkinde eine lustige Gesellschaft.

Schon beim Eintritt ins gastliche Haus über Ebnet fällt der erste Blick auf reisefertige, buntbemalte Puppenwiegen.